C.H.BECK
www.chbeck.de

Unverkäufliche Leseprobe

Peter Sprengel
Gerhart Hauptmann
Bürgerlichkeit und großer Traum
Eine Biographie

848 Seiten, In Leinen
ISBN: 978-3-406-64045-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
http://www.chbeck.de/10459369

© Verlag C.H.Beck oHG, München

I.

KURORTFREUDEN – SCHÜLERLEIDEN
1862–1880

Familienleben im Hotel

Es herrschte mildestes Maiwetter, als Gerhart Hauptmann – oder, wie der korrekte Taufname lautete:[1] Gerhardt (!) Johann Robert Hauptmann – am 15. November 1862, einem Sonnabend, im schlesischen Salzbrunn geboren wurde. Seine Eltern Robert Hauptmann und Marie geb. Straehler konnten genau fünf Tage zuvor ihren zehnten Hochzeitstag begehen. Die drei älteren Kinder Georg, Johanna und Carl hatten am Vormittag gerade ein Schaukelpferd zu Bruch geritten, als sich ihre Mutter zu Beginn der pünktlich um 12 Uhr eingenommenen Mittagsmahlzeit «totenbleich» verfärbte. Johanna Hauptmann wird sich noch Jahrzehnte später daran erinnern, dass das «polnische Fräulein» sie und die Brüder daraufhin zum Dachrödenshof, dem benachbarten Anwesen der Großeltern Straehler, brachte, von wo sie knapp drei Stunden später in das väterliche Hotel zurückgerufen wurden: «Als Vatel der uns im Wohnzimmer empfing, die Geburt eines Brüderchens ankündigte, war mein Glück so groß, daß ich nicht wußte, *was* tun. Keine Puppe, ein lebendiges Brüderchen. Ich kullte mich Minuten lang auf dem Teppich herum, – und als man mir Abends tief in Betten versteckt den kleinen Mann, – eine lebendige Puppe zeigte, – war mein größter Herzenswunsch erfüllt.»[2]

Für Johanna, die unverheiratet und kinderlos bleiben sollte, war die mütterliche Rolle gegenüber dem um sieben Jahre jüngeren Bruder eine singuläre Erfahrung. Sie sollte ihr wohl auch den Namen geben, denn nach Kaulbachs Stich «Lotte, Brot schneidend» (also wie Werthers Geliebte die Geschwister versorgend) wurde Johanna nach Georgs Vorschlag allgemein im Familienkreis Lotte genannt.[3] Jedenfalls gehörte es später zu den schönsten Momenten ihrer Striegauer Pensionszeit, wenn «Gerhart der kleine reizende verwöhnte Liebling, mich besuchte und Alles vom Rector bis zu den Pensionärinnen von dem wirklich wonnigen Kerlchen so entzückt waren, daß sie ihn am Liebsten da behalten

hätten.»[4] Allerdings muss Johanna-Lotte bald erfahren, mit welchen Sorgen die Aufzucht dieses Kindes verbunden ist. Schon im Alter von wenigen Monaten erleidet Gerhart eine schwere Hirnhautentzündung; die Schwester findet ihn in seinem Bett mit «Blutegeln um das zarte Köpfchen»: «Als Jüngster, zart und nervös, blieb er immer das Schmerzenskind.»[5]

Im Zentrum der Sensibilität dieses Benjamin steht sein Freiheitsbedürfnis: «Er liebte immer die vollkommene Freiheit über Alles.»[6] So sieht es die Schwester, und so stellt auch Hauptmann selbst in seiner Autobiographie *Das Abenteuer meiner Jugend* (1937) seine kindliche Persönlichkeit dar. Das Glücksgefühl, das er dort seinen ersten Lebensjahren zuspricht, erklärt sich nicht zuletzt aus dem hohen Maß an Freiheit, das der Gastwirtssohn aus dem Hotel Zur Krone (später: Preußische Krone) im Mikrokosmos des schlesischen Kurorts genoss. Zumal in der (Sommer-)Saison, wenn die Eltern durch die vielfältigen Aufgaben des Hotelbetriebs gebunden waren, konnte der Junge fast unbeaufsichtigt das Terrain um das häusliche Domizil erkunden, sich mit der gleichaltrigen Dorfjugend verbünden und verschiedene Milieus entdecken, deren Beschreibung auf den Leser wie eine Einstimmung auf die naturalistische Dramatik der 1890er Jahre wirkt. So fühlt man sich unwillkürlich an Hauptmanns Tragödie *Fuhrmann Henschel* erinnert, wenn der Autobiograph den Fuhrmannsbetrieb auf dem Hof des elterlichen Hauses und die Faszination beschreibt, die für den Knaben von der proletarischen Esskultur der Familie Krause ausging.

Dabei war es dem jungen Gerhart natürlich nicht um künftige literarische Verwertbarkeit zu tun, sondern um eine Freiheitserfahrung grundsätzlicher Art, die die Autobiographie in die eigentümliche topographische Formel fasst: «Nach unten zu wächst nun einmal die Natürlichkeit, nach oben die Künstlichkeit. Nach unten wächst die Gemeinsamkeit, von unten nach oben die Einsamkeit. Die Freiheit nimmt zu von oben nach unten, von unten nach oben die Gebundenheit.»[7] Hauptmanns Erklärung bewegt sich in bemerkenswerter Nähe zur wenig später (1939) veröffentlichten Zivilisationstheorie des Soziologen Norbert Elias; nach dieser ist die Herausbildung der höfischen Gesellschaft mit einer deutlichen Verschärfung von Scham- und Peinlichkeitsschwellen, einer Verfeinerung der Ess-Sitten und einer fortschreitenden Tabuisierung der Sexualität verbunden – mit einem Zuwachs also (um es wieder mit Hauptmanns Worten zu sagen) von «Künstlichkeit» und «Gebundenheit».

Abb. 1: Das Geburtshaus Hotel Preußische Krone in Obersalzbrunn, ca. 1878

Und in den Sälen der Preußischen Krone herrschten damals in der Tat quasi höfische Standards. Robert Hauptmanns Hotel war eine der ersten Adressen Obersalzbrunns (ab 1935: Bad Salzbrunn, heute: Szczawno-Zdrój), eines seit 1815 ausgebauten Heilbads, das seinerzeit vor allem Kranke und Erholungssuchende des russisch-polnischen Adels anzog. Die den geselligen und repräsentativen Bedürfnissen dieses Publikums dienenden Säle des ersten Stocks – mit Klavier und gelben Mahagonipolstermöbeln, Rembrandt- und Raffael-Kopien sowie lebensgroßen Ölporträts des preußischen Königspaars an den Wänden – «wiesen gewissermaßen feierlich in eine fremde Welt höherer Lebensform». Im gleichen Stockwerk befanden sich die «Bürgerzimmer», in denen sich während des Winterhalbjahrs – zur Zeit der Hotelschließung – das Familienleben der Hauptmanns abspielte. Als «Wildling» und «Naturkind»[8] fühlte sich Gerhart hier allerdings weniger zu Hause als in der Kutscherstube des Erdgeschosses oder dem hauswirtschaftlich genutzten Bereich mit dem bezeichnenden Namen «Unterm Saal». Er verhielt sich dementsprechend und verzichtete beispielsweise auf den Gebrauch des Taschentuchs: «Die künstlichen Sitten der elterlichen Bürgerzimmer konnten den natürlichen Unsitten der Straße und des sogenannten niederen Volkes nicht standhalten.»[9]

Wie ein Euphorion – die aus *Faust II* bekannte Verkörperung der Poesie – sieht sich Hauptmann zwischen Oben und Unten hin- und herspringen. Zu einem echten Seitenwechsel kommt es dabei natürlich

nicht. Der kleine Gerhart probiert nur einmal, zusammen mit den Dorfjungen im Staub des Krause'schen Omnibusses den weniger betuchten Kur-Ankömmlingen aufzulauern und gegen ein kümmerliches Trinkgeld seine Trägerdienste anzubieten. Wenn er in der väterlichen Equipage sitzt, überkommt ihn sogar ein «Vornehmheitsdünkel», der ihn am lauten Gesang der Geschwister Anstoß nehmen lässt.[10] Wie stark im Übrigen sein ästhetischer Sinn von der Welt der Hotelsäle geprägt wurde, zeigt allein schon seine lebenslange Vorliebe für Rembrandt. Aber auch der Geist des Klassizismus, der den Kuranlagen insgesamt seinen Stempel aufdrückte, ging kaum spurlos am Knaben vorbei; in seiner Autobiographie beruft sich Hauptmann wiederholt auf die Beziehung seines Großvaters Ferdinand Straehler zum Goethe-Freund Karl Josef Raabe und auf dessen Anteil an der Planung des Gebäude-Ensembles, das dem aufblühenden Kurort sein unverwechselbares Gesicht gab: von der Elisenhalle mit ihrer dorischen Säulenreihe über das Kurtheater bis zur historistischen Burgarchitektur des Ausflugslokals Wilhelmshöhe.[11]

Man wandelt nicht ungestraft unter Säulen – Hauptmanns lebenslanges Interesse an der Kunst der Antike mag in diesen kindlichen Eindrücken seine Grundlage haben. Noch direkter scheint sich in der Vorliebe des Dichters für längere Aufenthalte in Kurorten (Baden-Baden, Bad Liebenstein, Bad Eilsen) ein Muster seiner Kindheit fortzusetzen. In einem sehr umfassenden Sinn gilt Ähnliches auch für den ausgeprägten Wechsel zwischen Phasen der Zurückgezogenheit (etwa im Wiesenstein oder auf Hiddensee) und Phasen der Repräsentanz mit vielbeachteten Auftritten auf der Bühne der Hauptstadt als charakteristischem Rhythmus von Hauptmanns künftigem Leben. Einen solchen Wechsel lernte schon das Kind kennen: in der regelmäßigen Abfolge von Sommersaison mit Kurgastbetrieb und winterlicher Schließung des Hotels, wenn der Großteil des Personals entlassen war und die Familie in wenigen Räumen des ersten Stocks zusammenrückte.

Der schon 1853 geborene Bruder Georg, der in Breslau das Gymnasium besuchte und danach in Schweidnitz seinen Militärdienst ableistete, kam damals allerdings nur zu den Ferien nach Hause. Auch Lotte dürfte bald durch den Besuch des auswärtigen Mädchenpensionats abgehalten worden sein. Umso enger und intimer gestaltete sich zur Winterszeit die Konstellation der Restfamilie: Die jüngsten Söhne Carl und Gerhart, viereinhalb Jahre im Alter voneinander entfernt, waren den Eltern damals so nahe wie zu keiner anderen Zeit und dürften auch einiges von den unterschwelligen Spannungen ihrer nicht in jeder Hinsicht glückli-

Abb. 2: Der Vater Robert Hauptmann

Abb. 3: Die Mutter Marie Hauptmann

chen Ehe gespürt haben. Robert Hauptmann, zur Zeit von Gerharts Geburt 42 Jahre alt, hatte die ihm schon seit Kindheitstagen bekannte drei Jahre jüngere Marie gegen den Willen ihres Vaters geheiratet, der als Brunneninspektor zu den führenden Persönlichkeiten des Orts gehörte und im Gastwirtssohn keine gleichwertige Partie für seine Tochter erblickte. Eine frühere Liebschaft Roberts mit einer Kantorstochter aus seinem Geburtsort Flinsberg war daran gescheitert, dass diese ihm nicht nach Amerika (!) folgen wollte.[12]

Wie sein Vater Carl Ehrenfried ist der gelernte Weinkaufmann Robert Hauptmann als typischer Aufsteiger einzuordnen. Der drei Jahre vor Gerharts Geburt verstorbene Großvater väterlicherseits hatte als Weber angefangen und nach der Rückkehr aus den Befreiungskriegen den Gasthof Zur Krone übernommen und zum Hotel ausgebaut. In dessen Leitung und fortschreitender Modernisierung orientierte sich der Sohn an Maßstäben, die er sich bei einem mehrjährigen Paris-Aufenthalt angeeignet hatte (bis nach Amerika hatte er es doch nicht mehr geschafft). Marie dagegen, die ursprünglich als zu zart für die Mitarbeit im Hotel galt[13] und diese auch nur als Provisorium akzeptiert hatte, war ungleich stärker als ihr Mann im Arbeitsalltag des Großbetriebs aufgegangen, hatte sich in ihm geradezu verschleißen lassen.

In der ältesten Beschreibung der Eltern, die sich uns erhalten hat, erklärt Georg Hauptmann 1880, allerdings schon aus der Perspektive des wirtschaftlichen Abstiegs: «Was hat meine gute Mutter ihr ganzes Leben hindurch gehabt? – Arbeit und Sorgen. Lebensfreuden & Genüsse wenig. Sie hat entsagt *für uns*. Ihre geistige Beschäftigung, ihr Vergnügen, ihre Erholung, der Inbegriff ihres Lebensglückes sind wir Kinder. – Der Vater ist uns zwar nicht minder werth, auch sein Streben dreht sich hauptsächlich um unser Wohl, sein Schaffen ist aber ein Allgemeineres. […] So ist die Mutter auch die eigentliche Kennerin unseres Innern, die am Besten weiß, was wir werth & wessen wir fähig sind.» Ähnliche Akzente setzt das Doppelporträt der Eltern, das Georg fünf Monate später entwirft, diesmal mit der Schilderung Robert Hauptmanns beginnend: «Ueber Vater, den ungebeugten Krieger im Kampf des Lebens sind die Jahre, wenn auch nicht spurlos, so doch ohne große äußere Veränderungen hinweggegangen. Vater hat sicher vor 10 Jahren, die etwas grauere Haarfärbung ausgenommen, ebenso wie heut ausgesehen, aber mein gutes Mutterle ist verändert. Ein Zug von Müdigkeit und schmerzlicher Resignation liegt um ihren Mund, der mir noch nie so ausgeprägt erschienen ist.»[14]

Georgs differenzierende Charakterisierung deckt sich im Wesentlichen mit den Erinnerungen Gerharts und Johannas; auch im *Abenteuer meiner Jugend* klingt das besondere Vertrauensverhältnis der Kinder zur Mutter an – etwa wenn Gerhart späterhin ihr und nur ihr sein unsägliches Leiden unter dem Gymnasialbesuch oder (im verschlossenen Zimmer) seine frühen Liebesnöte anvertraut.[15] Im Übrigen aber liest sich Hauptmanns Autobiographie über weite Strecken wie eine Rechtfertigung des Vaters, wie eine nachträgliche symbolische Selbstvergewisserung seiner Anerkennung und Billigung.

Höhepunkte des Kinderglücks sind die Zeiten, in denen der jüngste Sohn seinen Vater ganz für sich hat: bei der Fahrt zu einem Breslauer Dermatologen auf der neuerbauten Freiburger Eisenbahn und während zweier Badereisen nach Warmbrunn und Teplitz. Der sonst so strenge, gleichsam in eine Maske der Autorität eingeschlossene Vater nimmt den Jungen als Gesprächspartner für voll. Er behandelt ihn sogar im Bierlokal als gleichberechtigten Trinkgenossen und verteidigt diese frühe Gewöhnung an den Alkohol gegen kritische Kommentare von außen[16] – auch das sicher ein Punkt, der noch Folgen haben wird, ebenso wie der Umstand, dass sich Gerharts Amme (aufgrund einer Brustentzündung der Mutter hatte man schleunigst für Ersatz sorgen müssen) schon bald

als Alkoholikerin entpuppte.[17] Es ist übrigens der Vater, der mit morgendlichen Ganzkörperabreibungen ein quasi intimes Verhältnis zu den Söhnen herstellt und die Entwicklung ihrer leiblichen, letztlich auch erotischen Selbstempfindung fördert.[18]

Am Schluss der ersten Badereise kommt es noch zu einem besonderen Erlebnis, das uns mit einer weiteren Eigenheit des Vaters bekannt macht: seiner Vorliebe für Überraschungen und Inszenierungen. Die Kleider, die Gerhart für die Reise nach Warmbrunn benötigte, wurden rechtzeitig beim Schneider in Auftrag gegeben – jedoch unter dem Vorwand, dass sie für einen Bremer Kurgast mit gleicher Körpergröße bestimmt seien. Erst im Moment der Abreise wurde das Geheimnis gelüftet. Noch weit stärker beeindruckt den Jungen die für ihn völlig überraschende Ankunft der Mutter und der Geschwister mit dem Familien-Landauer, den er schon lange vorher ins Auge fasst, weil sich darin angeblich der gräfliche Besitzer des Parks befindet, durch den er damals mit seinem Vater schreitet. Der fast bis zur Besinnungslosigkeit reichende Wiedererkennungsjubel habe ihm, verrät uns der Dramatiker, bei manchen ähnlichen Szenen seines Werks als Vorlage gedient. Nach jenem Höhepunkt ist für den Knaben allerdings auch der Zauber der Reise verloren; denn er hat den Vater jetzt nicht mehr für sich allein.[19]

Sich die Liebe der Eltern mit den Geschwistern zu teilen, fiel Gerhart vor allem wegen der vielfältigen Talente, des Charmes und einer spezifischen ‹Seelenfängergabe› Bruder Carls schwer. Zumal nach dessen erster schwerer Lungenentzündung gehörte dem Älteren wie selbstverständlich die «Hauptanteilnahme» der Familie, und Gerhart wurde einfür allemal bewusst, dass er mit dem sozialen bzw. emotionalen Stellenwert des Bruders in der Familie nie würde konkurrieren können.[20] Auf der anderen Seite profitiert der Jüngere schon damals von Carls intellektueller Beweglichkeit und unternehmender Energie: Dessen Taubenzucht und die zahlreichen Expeditionen zur Wiedererlangung verflogener Exemplare des Schwarms führen den Knaben erstmals in die nähere Umgebung des Heimatorts und verstricken ihn und den Bruder in schwierige, von Carl indes mit Bravour gemeisterte Verhandlungen. Gleichwohl entwickelt Gerhart, so vermittelt es uns jedenfalls die Autobiographie, schon früh eine kritische Distanz zu den hysterisch-schwärmerischen Exaltiertheiten im Verhalten des Älteren. Vor jeder Bekanntschaft mit Cervantes' Roman erkennt er im Bruder den Don Quijote – so auch bei der Begrüßung der 1866 in den Krieg gegen Österreich ziehenden Soldaten durch aus dem Fenster gestreute Blumen. Der

achtjährige Carl ist dermaßen erfüllt von dem Vorhaben, dass er seiner selbstauferlegten patriotischen Verpflichtung noch in tiefer Nacht im Halbschlaf nachkommt und danach, ohne vollständig erwacht zu sein, zurück ins Bett taumelt: «Ich nahm dies nicht erschreckt, sondern kichernd als etwas überaus Komisches auf.»[21]

Krieg und Krise

Gerhart Hauptmann war dreieinhalb Jahre alt, als es zum Krieg des Deutschen Bunds unter Führung Österreichs gegen Preußen kam und die preußischen Truppen durch die schlesischen Berge Richtung Königgrätz marschierten. So unwahrscheinlich es anmutet, dass er in diesem zarten Alter die Komik im nächtlichen Eifer seines Bruders zu erkennen vermochte, so glaubwürdig erscheint die Behauptung zu Eingang der Autobiographie, wonach sich mit diesem Ereignis die erste datierbare Erinnerung Hauptmanns verbindet – nämlich an das Brüllen eines preußischen Unteroffiziers auf dem von Militär erfüllten Hof des Hotels. Auch an das Zureiten von Remontepferden auf dem Vorplatz kann sich der Knabe erinnern, zu dessen Lieblingsbüchern alsbald *Das Steppen-Ross*, Eduard Wagners Bearbeitung «für die reifere Jugend» von Thomas Mayne Reids Abenteuergeschichte aus dem mexikanisch-amerikanischen Krieg (*The War Trail*, 1857), zählen sollte. Später kamen gefangene und verwundete österreichische Soldaten nach Salzbrunn und ins Haus, um die sich besonders der dreizehnjährige Georg hingebungsvoll kümmerte.[22]

«Lesen habe ich nicht in der Schule gelernt, sondern am Robinson Defoes und Coopers Lederstrumpf.»[23] Mit dem Besuch der Evangelischen Schule zu Ober-Salzbrunn ab Ostern 1868 und dem Unterricht des «alten, immer mißgelaunten» Lehrers Johann Gottlieb Brendel[24] – dieses «fleischgewordenen Zorns» – beginnt das Schultrauma Hauptmanns, wenn auch noch in einer vergleichsweise milden Form.[25] Die Stundenzahl hält sich in Grenzen, und das Elternhaus ist in Reichweite. Nach Johannas Erinnerungen allerdings wurden ihre drei Brüder für einen Sommer in Pension zu Familie Brendel gegeben – mit der Auflage, sich täglich einmal bei den Eltern vorzustellen: «So kamen sie jeden Morgen um 7½ Uhr frisch gewaschen und gekleidet zum Morgengruß.»[26] Da Hauptmann selbst davon nichts berichtet und eine solche Einrichtung für alle Brüder gleichzeitig angesichts des Altersunterschieds zwischen Georg und Gerhart unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich war, scheint sie nur die beiden älteren Hauptmann-Söhne betroffen zu haben.

Das Zeugnis nach der vierten Klasse lautet: «Leistungen gering, Betr. gut.»[27] Zur Vorbereitung auf die höhere Schule nahm Gerhart 1873 private Lateinstunden bei Brendel, die allerdings ebenso wenig fruchteten wie der – in Breslau bei einem alten Orchestermusiker fortgesetzte – Geigenunterricht Doktor Olivieros.

Mitten in die Grundschulzeit Hauptmanns fällt das Ereignis, das er selbst 1933 als den Beginn seines «nationalen deutschen Bewußtseins» bezeichnet hat:[28] der deutsch-französische, in die Reichsgründung mündende Krieg von 1870/71. Hauptmann hört von seinem bevorstehenden Ausbruch auf einem Ausflug nach Lohnig, der ersten Station seiner künftigen Landwirtschaftseleven-Zeit; in seiner Erinnerung verbindet sich damit zugleich die Parteinahme des Vaters für Bismarcks Politik, die im weiteren Umfeld der Familie keineswegs unumstritten war. Insbesondere die Familie von Hauptmanns Mutter misstraute der handstreichartigen Herbeiführung der nationalen Einheit – nicht etwa aufgrund demokratischer Bedenken (wie sie Robert Hauptmann als einstiger Sympathisant der Revolution von 1848 hätte hegen können), sondern aus Anhänglichkeit an die regionale, im benachbarten Fürstenstein götterburgartig[29] thronende Dynastie der Fürsten von Pleß (Grafen von Hochberg), denen – und hier besonders dem regierenden Fürsten Hans Heinrich XI. – sich der Großvater mütterlicherseits zutiefst verpflichtet fühlte. Daher entbehrt es nicht einer tieferen Symbolik, dass eben dieser prominente Brunneninspektor, unter dessen konsequenter Missachtung das Kind Gerhart nicht wenig zu leiden hatte, noch während des Kriegs, nur zwei Monate vor der Gründung des deutschen Kaiserreichs, verstarb.

Für den achtjährigen Hauptmann war der Tod des Großvaters nicht nur die erste direkte Berührung mit der Sterblichkeit des Menschen; er markierte auch das Ende seiner Kindheitsidylle, indem durch die anschließenden Erbschaftsstreitigkeiten die schwankende Grundlage des familiären Wohlstands und die Spannungen zwischen den Eltern erstmals in das Bewusstsein des Jungen traten. Im Testament des Großvaters wurden offenbar Marie Hauptmanns unverheiratete Schwestern Auguste und Elisabeth bevorzugt – ohne Rücksicht auf die finanziellen Nöte, in denen sich Hauptmanns Eltern befanden. Denn Robert Hauptmann konnte das Hotel Preußische Krone nur weiterführen, wenn er fünf Halbgeschwister[30] auszahlte, die der zweiten Ehe seines Vaters entstammten. Ursprünglich in der Position eines Alleinerben herangewachsen, hatte er offenbar Schwierigkeiten, aus der veränderten Lage recht-

zeitig die notwendigen Konsequenzen für seinen Lebensstil zu ziehen. Die teuren Pferde etwa, die sich Hauptmanns Vater hielt, und mancher andere Luxus werden vom Sohn in diesem Zusammenhang genannt.[31]

Verschiedene ökonomische Unternehmungen verlängerten die Ausgabenliste, obwohl sie eigentlich eher dem Zweck gedient haben dürften, die für die Abfindung der Miterben notwendigen Kapitalien zu erwirtschaften. So hatte Robert Hauptmann zusätzlich das Hotel Kursaal und die Dependance Brunnenhof gepachtet, zeitweilig ein Leinengeschäft betrieben, war Mitbegründer und -eigner der Gasanstalt von Salzbrunn sowie schließlich auch Teilhaber eines Kohlengeschäfts beim Juliusschacht, was häufige Wagenfahrten ins Industriegebiet um Waldenburg notwendig machte. Die nächstliegende Möglichkeit zur Erschließung einer zusätzlichen Einnahmequelle wurde vom Vater jedoch hartnäckig ignoriert – nämlich der Ausbau und die kommerzielle Verwertung der auf dem eigenen Grundstück zu Tage tretenden Brunnenquelle (der späteren «Kronenquelle»): «Nie werde ich so unverständig sein und dem Fürsten Konkurrenz machen.»[32] Wenn dieser von Lotte überlieferte Ausspruch zutrifft, war der Vater vielleicht doch nicht so eindeutig der Vertreter eines modernen Unternehmergeistes, wie Hauptmanns Autobiographie es uns glauben machen will.

Als zahlungskräftiger Compagnon war an der Waldenburger Kohlenfirma ein gewisser Tschersich beteiligt, einer jener durch Bodenschätze unter den Feldern zu schwindelndem Reichtum aufgestiegenen «Kohlenbauern», die Hauptmann in seinem ersten naturalistischen Drama thematisieren sollte. Weberhütten hatte dieser übrigens schon bei seinen frühen Erkundungen der Salzbrunner Umgebung kennengelernt. Ein Besuch in der Gasanstalt in Begleitung des Vaters machte den Jungen in der Gestalt des Werkmeisters Salomon auch mit dem «modernen Arbeiter» bekannt, den er in romantisierender Perspektive wahrnahm: «Ein neuer Adel, schien mir, umgab diesen Mann, der hier seine Höllenschlünde in Brand setzte, in ihrer gefährlichen Nähe hantierte mit gelassener Selbstverständlichkeit und einem unbeirrbaren Pflichtgefühl.»[33] Freilich blieb es einem Vertreter der expressionistischen Generation (nämlich Georg Kaiser mit seinen *Gas*-Dramen) überlassen, diese Verbindung von Arbeitsethos und Explosionsgefahr auf das Theater zu bringen.

Infolge der knapperen finanziellen Lage verzichtete Robert Hauptmann im Winter 1871/72 erstmals auf die vollständige Schließung seiner Hotels. Die Familie zog in den geräumigen «Kursaal» um, dessen Restaurant – nebst diskret betriebenem Kasino – geöffnet blieb; das dem

Fürsten gehörende Badehotel (auch Kurhaus genannt) war nach der Übernahme durch Hauptmanns Vater anfangs von dessen kunstsinnigem Freund Beninde geleitet worden. Eine Pockenepidemie, die zu einer langfristigen Unterbrechung der Dorfschule führte, ereilte bald darauf auch Hauptmanns Mutter, die im neuen Quartier mit Carl und Gerhart das Schlafzimmer teilte. Die Kranke wird rigoros isoliert; erst nach Wochen kann der Sohn sie wieder an einem Fenster des oberen Stockwerks erblicken, woraufhin er ihr alsbald ein Ständchen bringt. Denn Gerhart war die Ehre zuteil geworden, in einer paramilitärischen kleinen Exerziertruppe, die von einem ehemaligen Feldwebel namens Großmann geleitet wurde, die Trommel rühren zu dürfen.[34] Überhaupt entwickelt der Zehnjährige eine gewisse Begabung für wirkungsvolle Auftritte. Als die Kinder das damals weitverbreitete Ritual der Friedenseichen-Pflanzung imitieren, hält der kleine Hauptmann die dazugehörige Rede – mit solchem Effekt, dass die Erwachsenen, die aus der Entfernung zuschauen, Beifall klatschen.[35]

Auch mit dem regulären Theater bekommt der Junge es damals zu tun. Seine Mutter, die jetzt häufiger das unmittelbar benachbarte Kurtheater besucht, nimmt Gerhart mehrfach mit – zur *Schönen Galathée* etwa von Franz von Suppé, aber auch zu einer fragmentarischen Aufführung von Goethes *Faust*. Er ist das einzige Kind, das ihr damals verbleibt, seit Carl Ostern 1872 zum Gymnasialbesuch nach Breslau abgereist und Lotte zur Lehrerin und mütterlichen Freundin Mathilde Jaschke in den Kurländischen Hof gezogen ist. Die auswärtige Ausbildung der Kinder entsprach übrigens den Lebensprinzipien des Vaters und gehörte zu den kostspieligen Statussymbolen, von denen sich dieser nicht trennen mochte.[36] Es hätte nämlich auch in Waldenburg, gut eine Stunde Fußweg entfernt, ein Gymnasium gegeben, dessen Besuch den Söhnen die frühe Abspaltung von den Eltern und Carl und Gerhart – bis zum Nachrücken des Letzteren auf das Gymnasium – eine mehrjährige Trennung voneinander erspart hätte.

Aus dieser Zeit der Brüder-Separierung, genauer den ersten Tagen nach seinem elften Geburtstag, stammt das älteste Schriftstück von Hauptmanns Hand, das wir kennen: ein offensichtlich nach Breslau gerichteter Brief, in dem sich Gerhart bei Carl für dessen Geburtstagsgeschenk und verschiedene Sendungen bedankt, an denen sich auch die Breslauer Schulkameraden des Bruders beteiligt zu haben scheinen: «Lieber Karl! / Ich wollte Dir schon lange einmal schreiben, aber ich kam immer nicht dazu, endlich bin ich daran. Der Grund meines Briefes

ist nur um Dir zu danken für das schöne Messer ich habe mich sehr gefreud [sic] als ich es empfing. Auch danke ich Euch für die Briefe u Fritz Ruprecht für die Karte. Ich mus schließen den [sic] der Abend nat [sic] heran, grüße Georg, u. Friz Ruprecht u. alle Deine Freunde u. Du sei gegrüßt und geküßt von / Deinem / Dich liebenden Bruder Gerhard.»

In einem Nachsatz erklärt der Orthographie-Sünder: «Zum Geburstage habe ich ein Reiszeug ein Fädertäschchen ein halbes Dtz Schreibebücher u. überhaupt Schreibutensilien» – hier verlässt ihn die Geduld, er vergisst den abschließenden Punkt ebenso wie das Hauptverb «geschenkt bekommen».[37] Der Schriftsteller Gerhart Hauptmann war trotz bester technischer Voraussetzungen noch nicht geboren.

[…]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de